

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 275.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 25. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. November. Wegen Überfliegung schweizerischen Gebietes bei dem Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen protestiert die Schweiz in Frankreich und England und verlangt Genugtuung. — In Marokko erleiden die Franzosen eine Niederlage, bei der die Marokkaner zwei Batterien erobern und ungefähr 650 Franzosen töten. — Gefangene deutsche Ärzte werden von einem sog. französischen Kriegsgericht unter lächerlichen, erfundenen Anschuldigungen zu Gefängnisstrafen verurteilt. — Die Österreicher machen bei Wilica in Russisch-Polen 2400 Russen zu Gefangenen.

24. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe englischer Schiffe mit Landungsversuchen an der flandrischen Küste abgelehnt. — In Russisch-Polen dauern die Kämpfe an, nördlich von Krakau schreitet der Angriff der Unkern fort. — Meldung, daß am 23. oder 24. Oktober das englische Linienschiff „Audacious“ (ein sog. Überdreadnought) durch eine Mine oder Unterseebootstich an der Nordküste Irlands gesunken ist. — Das deutsche Unterseeboot „U 18“ wird durch einen englischen Zerstörer fast gesunken und sinkt, die Besatzung bis auf einen Mann gerettet.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die englischen Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmungen gegen die Küste nicht. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Arras machten wir kleine Fortschritte.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche russischen Angriffe ab.

Die Gegenoffensive der Russen aus der Richtung Warschau in Gegend Lomitz—Sternyko—Brzeziny ist gescheitert. Auch in der Gegend östlich Czestochau brachen sämtliche russischen Angriffe vor unserer Front zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. November mittags. Die Schlacht in Russisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte, gewannen insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Wilica Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert.

Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Von der Flotte.

Wie der „Audacious“ sank.

Kopenhagen, 24. November.

Ein kürzlich aus Amerika nach Stockholm heimgekehrter Schwede erzählt über den Untergang des großen englischen Kriegsschiffes: Am 21. Oktober verließ der Dampfer „Olympic“ New York, am 23. Oktober traf er an der irischen Küste ein großes, stillliegendes Kriegsschiff, das anscheinend schwere Scharie erlitten hatte. Auf Ersuchen fuhr „Olympic“ zum Kriegsschiff und nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, die übrigen 550 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Wie erzählt wurde, hatte das Kriegsschiff morgens schweren Schaden erlitten, ungewiss, ob durch Aufstoß auf eine Mine oder durch einen Torpedostich eines deutschen Unterseebootes. Der Besatzung und den Passagieren der „Olympic“ war verboten, bei der Landung in England über den Vorfall zu sprechen. „Olympic“ versuchte, das havarierte Kriegsschiff ins Schlepptau zu nehmen. Da dieses aber bereits zu sinken begann, mußte der Versuch aufgegeben werden. Das Schiff verschwand kurz darauf in den Wellen. 250 Matrosen wurden in der Nähe von Belfast gefolgt, die übrigen von einem englischen Kriegsschiff übernommen, das funktentelegraphisch herbeigerufen war.

Unser Unterseeboot „U 18“ verloren.

Gegenüber dem großen Verlust, den die englische

Flotte durch den Untergang des „Audacious“ erleidet, fällt ein Mißgeschick, das einem unserer waghalstigen Unterseeboote zugefallen ist, verhältnismäßig kaum ins Gewicht, so sehr es auch an sich zu beklagen ist.

Aus dem englischen Bericht, der uns bisher als einzige Quelle über das betäubende Ende von „U 18“ dienen muß, geht die tröstliche Gewissheit hervor, daß mit Ausnahme eines einzigen Mannes die gesamte Besatzung unseres Unterseebootes gerettet ist. Man darf aber wohl mit Grund annehmen, daß die englische Admiralität verschweigt, was „U 18“ an der schottischen Nordküste für Erfolge gehabt hat. Vielleicht hören wir darüber nächster Tage etwas.

Wie weiter gemeldet wird, ist das deutsche Tauchboot „U 18“ durch ein britisches Patrouillenschiff an der Nordküste Schottlands gerammt worden und gesunken. Nachdem das Unterseeboot gerammt war, erschien es wieder an der Oberfläche mit weißer Fahne. Es sank kurz darauf, nachdem der Torpedojäger „Garry“ längsgefahren war.

Blutbad unter den Russen in Töbris.

Aus Konstantinopel wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Nach einer der persischen Völkchaft zugegangenen Depesche war Töbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Azerbeidschan, der Schauplatz einer furchtbaren Bluttat.

Mehrere persische Kurdenstämme überfielen die in Töbris weilenden Russen, die sämtlich, 2000 an der Zahl, erschlagen wurden.

Wenn die Zahl der Opfer wirklich so hoch war, wie die Meldung angibt, so könnte es sich nur um einen Angriff auf die russische Besatzung handeln, die bis zum Kriege etwa 6000 Mann stark war.

Indische Verschwörung gegen England.

New York, 24. November.

Nach einer Blättermeldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, einen Aufbruch in Indien hervorzurufen. Es verbreitet in Tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Greuelthaten enthält, die die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien ziehe jährlich 167 Millionen Dollar aus dem Lande.

Konstantinopel, 24. November.

Der Pforte sind zahlreiche Mitteilungen zugegangen, wonach auf die Beteiligung aller wehrfähigen Araber am Krieg gezählt werden könne. Die Verweigerung würde den Abfall vom Islam bedeuten.

Eine Erhebung gegen Effad-Pascha.

In Tirana ist ein Aufstand gegen Effad-Pascha wegen dessen ferdenfreundlicher Haltung ausgebrochen. Der nach Tirana entsandte Polizeichef von Durazzo verkündete dort das Scharrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Effads. Durch diese Maßnahmen auf das äußerste gereizt, sollen sich die Bewohner der Umgebung in größerer Zahl bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein und die Stadt umzingelt haben. Als Vorwandsmaßregel gegen einen Vormarsch der Aufständischen nach Durazzo ließ Effad durch ungefähr 1000 seiner Anhänger die Höhen in der Umgebung und die Haupteingänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt, die Telegraphenleitungen sind durchschnitten.

Kleine Kriegspoß.

Köln, 24. Nov. Der Erzbischof von Köln Kardinal v. Hartmann, hat aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dem Berliner Kriegsaussschuß für warme Unterbekleidung 10 000 Mark überwiesen, mit der Bitte, die Kölner Regimenter besonders zu berücksichtigen.

Vergen, 24. Nov. Heute früh sind 46 internierte Deutsche, darunter vier Offiziere, nach Deutschland abgereist. Der Lagerkommandant hatte am Freitag von seiner Regierung die Mitteilung erhalten, daß die Mannschaften nach Artikel 14 der zweiten Genfer Konvention freigelassen werden müssen.

Basel, 24. Nov. Nach einer Meldung der Baseler Nachrichten aus Mailand ist der russische Großfürst Demetrius bei den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Barthe schwer verwundet worden. Der Großfürst ist ein Vetter des Zaren.

Paris, 24. Nov. Der Kriegsminister hat alle Jahrgänge der Reserve- und Territorialtruppen von 1883 bis 1910, die noch nicht einberufen oder wieder heimgefordert worden waren, einberufen.

Madrid, 24. Nov. Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanifra am 13. d. M. eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Saint Omer, 24. Nov. Ein deutsches Flugzeug, das Hazebrouck überflog, warf fünf Bomben ab. Ein Chauffeur wurde getötet. Ein zweites deutsches Flugzeug warf zwei Bomben über Bailleul ab, durch die drei Personen verletzt wurden.

Bombay, 24. Nov. Als der englische Major Anderson im Begriff war, sein indisches Regiment nach Europa einzuschiffen, wurde er plötzlich von einem Sepoy überfallen, der ihn mit dem Bajonett durchbohrte. Der Mörder wurde von anderen Soldaten sofort erschossen.

Bombay, 24. Nov. Am 9. November sind hier neun Bataillone englischer Territorialinfanterie und elf Batterien eingetroffen.

Was will Bulgarien?

Ministerpräsident Radoslawow gab in der Sobranje unter großem Andrang auch des Publikums die erwarteten Erklärungen über die politische Haltung Bulgariens ab. Er erklärte, daß die Regierung der Neutralität, die sie seit dem Beginn der europäischen Krise erklärt habe, treu bleibe und daß sie diese Neutralität stets in loyaler Weise ausübe.

Da gewisse Mächte geglaubt hätten, über diesen Gegenstand eine Bemerkung aussprechen zu müssen, hat die Regierung sogleich Erklärungen abgegeben, die als genügend angesehen wurden. Gegenwärtig billigen alle Großmächte die Haltung Bulgariens. Dieses unterhalte die freundschaftlichsten Beziehungen zu Rumänien, Griechenland und selbst zu dem kriegführenden Serbien. Seine Beziehungen zu der Türkei seien außerordentlich aufrichtig. Der Minister fügte hinzu: Wenn die Umstände uns zwingen, in Verhandlungen für eine Vergrößerung unseres nationalen Besitzstandes einzutreten, so werden wir es mit dem Wohlwollen des gesamten europäischen Kongresses tun, mit dem wir die bestmöglichen Beziehungen unterhalten wollen. — Man kann nicht sagen, daß diese Erklärungen gerade an übermäßiger Klarheit litten oder daß man nun wisse, was Bulgarien eigentlich zu tun gedenkt.

Ohne Maske.

Nach den Mißhandlungen, denen unschuldige, harmlose Deutsche in Frankreich ausgesetzt wurden, lenkt jetzt der Fall der neun deutschen Militärärzte und Krankenpfleger, die in Paris verurteilt wurden, die Augen der ganzen Welt auf sich. Um es vorweg zu nehmen, es ist selbstverständlich ein Rechtsbruch von erschreckender Art, zugleich aber auch ein Beweis von der Verblendung der französischen Nation. Entweder waren die französischen Kriegsrichter von vornherein überzeugt, daß die deutschen Ärzte verurteilt werden mußten, oder sie wollten der Volksstimmung einen Brocken hinwerfen. Es ist der Haß ohne Maske.

Die Verhandlung hat mehrere Tage in Anspruch genommen. Neun deutsche Militärärzte und Krankenpfleger waren in die Gefangenschaft der Franzosen geraten und beschuldigt, in französischen Ortschaften (genannt wird ein Dorf Vign) Gewalttätigkeiten und Bländereien vorgenommen, sowie französische Verwundete vernachlässigt zu haben. Ein Arzt namens Ahrens soll angeblich 136 französische Soldaten mehrere Tage ohne Pflege gelassen haben. Die Verhandlung vor dem Pariser Kriegsgericht war äußerst stürmisch, da die deutschen Ärzte auf das Lebhafte gegen die Beschuldigungen Einspruch erhoben. Schließlich wurde ein Arzt zu zwei Jahren, ein anderer zu einem halben Jahr, die sieben übrigen zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Beschuldigung, Verhandlung und Urteil stehen auf gleicher Höhe. Wir sind natürlich nicht in der Lage, die Sache Punkt für Punkt nachzuprüfen, aber selbstverständlich ist die französische Beschuldigung unwahr. Daß die Ärzte überhaupt in französische Gefangenschaft gerieten, ist darauf, daß sie ihre Schuldigkeit in vollem Maße erfüllt haben. Im allgemeinen gehören Ärzte hinter die Front, auf die Verbandplätze, nicht an Stellen, um die gekämpft wird. Hier waren sie in einem Dorfe, das zuerst von den Deutschen, später aber wieder von den Franzosen genommen wurde. Sie haben also ihr eigenes Leben eingesetzt, um bei den Verwundeten zu sein und ihre Schuldigkeit zu tun. Sie haben auch, als die deutschen Truppen zurückgingen, nicht das Beste gesucht, sondern sind auf ihrem Posten, in den Lazaretten geblieben, im Vertrauen auf die Unantastbarkeit des roten Kreuzes. Daß man sie als Gefangene erklärte, widerspricht schon den Gesetzmäßigkeiten des anständigen Kriegers. Daß deutsche Ärzte die Lazarettbauten geplündert hätten, noch dazu neun Mann, rotten und bandenweise, ist eine so verrückte Beschuldigung, daß man darauf überhaupt nicht eingehen sollte. Es ist uns ein Rätsel, wie eine solche Beschuldigung entstehen konnte. Wir haben nur eine Erklärung, daß das böswillige Bauerwacht, das sonst auch die Frankfurter liefert, eine neue Gemeinheit begangen hat. Vielleicht suchte man nach einem Mittel, um Erlaß für irgendwelche Requisitionen zu bekommen, vielleicht sollte auch auf diese Art die Spur französischer Bländereien, die ja massenhaft im eigenen Lande vorgekommen sind, verdeckt werden. Andere Deutsche als Verwundete und die deutschen Ärzte, die bei ihren Kranken geblieben waren, fanden sich nicht zur Stelle. Ebenso schlägt die andere Beschuldigung allem ins Gesicht, was wir von der Tätigkeit deutscher Ärzte im Felde gehört haben. Deutsche Ärzte sollen Verwundete, gleichviel ob Freunde oder Feinde, ohne Hilfe gelassen haben! Gewiß mag es vorkommen, daß zu Zeiten die Zahl der Ärzte und Krankenträger an irgendeiner Stelle nicht ausreicht, manchmal können wohl auch das Verbandzeug, die Tragebahnen, die Instrumente, die Arzneyen nicht schnell genug an den Ort des Kampfes herangebracht werden. Das ist der Krieg, und der Absehtand trifft dann

Freund wie Feind. Wir möchten übrigens fragen, ob nicht französische Ärzte in solchem Falle ganz sicher zuerst ihre eigenen Landsleute verbinden würden!

Die Beurteilung unserer Landsleute, die ihre Pflicht in hervorragender Weise getan haben, auf böswillige Feigen auszulagen hin ist eine Probe für den ganzen französischen Volksscharakter. Der Vorgang schließt sich würdig den an deutsche Frauen und Kinder in Frankreich begangenen Grausamkeiten, der Wegführung von „Geiseln“ aus den Bergen, dem Abtransport deutscher Gefangener in die afrikanische Wüste und den Verlegungen der schweizerischen Neutralität an. Es versteht sich von selbst, daß Deutschland diesen frechen Schlag nicht so hinnehmen wird. Ebenso wie unsere Regierung trotz des Abbruchs der direkten Beziehungen Mittel gefunden hat, die sonstigen Übergriffe der Franzosen und Engländer in ihre Schranken zurückzuweisen, ebenso wird es auch diesmal möglich sein. Wir reden nicht barbarischen Wiedervergeltungen das Wort, aber daß das bisherige menschliche Verfahren unserer Ärzte den Franzosen gegenüber nicht beibehalten werden kann, ist keine Frage. Wir haben bisher in deutscher Gutmütigkeit mehr getan als wir mußten, das wird nun aufhören.

Genußnahme müssen wir haben für die wahnsinnige Besatzung und für das brutale Urteil! Wenn der Feind niedergelassen ist, dann dürfen wir uns nicht damit begnügen lassen, den Frieden vorzuschreiben und das Weiter der Zukunft zu überlassen. Nein, es müssen alle diese Fälle, die sich bereits zugegetragen haben und die noch dazu kommen, sorgfältig zusammengetragen und vor deutschen Militärgerichten noch einmal verhandelt werden. Alles muß noch einmal gründlich untersucht werden, die meinelichen Reagen und die parteiischen Richter sind zur Rechenschaft zu ziehen und für ihre Verbrechen persönlich haftbar zu machen. Die strenge Faust des Siegers muß allen Gefährten und Geschädigten zu ihrem Rechte verhelfen, und der Welt soll gezeigt werden, daß es noch deutsche Gerechtigkeit gibt, die das Unrecht und die Lüge verfolgt bis in die tiefsten Schlußwinkel. Alle Verbrechen müssen gesühnt, alle Schuldigen gestraft werden. Ede das nicht erledigt ist, darf das besiegte Land nicht von den deutschen Truppen geräumt werden. Nur rücksichtslose Strenge kann dieses fanatisierte Volk zum Bewußtsein bringen.

Feldpostbrief aus dem Westen.

November 1914.

Sehr geehrte Familie B.

Soeben erhalte ich die liebe Sendung mit Souvenirs von der kleinen Dore und die schöne Schokolade. Wir haben gerade in dem herrlichen Rosengarten eines geschnittenen Bäckers mit unseren Feldweibern und Unteroffizieren. Die Augen eines jeden Kameraden wurden immer größer, als ich anfing auszusprechen. Doch die größte Freude hatte ich selbst, es standen mir unwillkürlich die Tränen in den Augen, ich konnte es auch nicht unterdrücken. Wie kann ich Ihnen das nur wieder gutmachen! Meinen Dank kann ich in Worten nicht zum Ausdruck bringen, die Freude war zu groß. Wie riesig nett hat doch Dore auf ihren Kaffeekaffee verzichtet und es den Kriegern zu Gute kommen lassen! Ihr ganz besonderer Satz ich im Namen sämtlicher Kameraden Dank. Sie hätten sehen sollen, wie ungefähr 20 Mann um mich standen, und jeder bekam von dem schönen Dorengutchen eine Kostprobe, und ich konnte sagen, es wäre von meiner kleinen Dore! Als ich Ihren lieben Brief vorlas, horchte alles in feierhafter Spannung, und es folgte viel freudiges Lachen.

Im Auftrage der Kompanie nehmen wir alles mit herzlichem Danke entgegen.

Es waren schwere Tage, die wir durchzumachen hatten. Der ... Oktober wird allen im Gedächtnis bleiben. Morgens um 4 Uhr zogen drei Kompanien mit je 220 Mann gegen Baillu vor. Da ging es über Stoppelfelder und aufgeweichten Lehm Boden bis zu einem breiten, tiefen Graben, da fielen schon manche Kameraden. Als wir

glücklich durch den Graben durchgewatet waren, hieß es ein Maschinengewehr aus dem Feuer holen. Vier Mann und ich krochen auf der Erde vor. Als wir hochkamen und ansetzen wollten, bekamen wir einen Kugelnregen, und einer lag schon da. Jedes Angestrichel entwand, und glücklich hatten wir auch schon angelagt — da kam das Kommando zum Sturmangriff mit aufgestellten Seitengewehr „vor“, und wenn kein Mann übrig bleibt! Also getan, und heran an die 200 Meter entfernte Fuderabrieß. Der Augenblick war entscheidend, aus allen Ecken und Winkeln kamen die Kugeln geflogen, und rechts und links von mir saßen sie zusammen, aber alles lief, was laufen konnte. Jetzt hinein! Da stand ein Franzose vor mir und wollte gerade anlegen, schon hatte er mein Seitengewehr im Leibe, und nach vier Minuten auf diese Weise ihr Leben lassen. Nur wer das Gewehr wegwurf, wurde geschont, und nun, ich glaube, es war 3 Uhr nachmittags, zogen wir in die Stadt ein, wo wir Hunderte von Gefangenen machten und zwei Maschinengewehre erbeuteten. Als wir uns sammelten, waren bloß noch 167 Mann von unserer Kompanie, die beiden anderen Kompanien waren nur Reserve und haben von dem Gefecht nichts gesehen. Wir mußten sofort Schützengräben aufwerfen, an Schlaf war nicht zu denken. Wir haben 67 Stunden die Augen nicht zugemacht.

In der Nacht vom ... November griff der Feind an, wir lagen notdürftig auf Stroh in den Häusern, die Granaten und Schrapnells flogen in die Stadt. Um 12 Uhr nachts gingen wir in die Keller, doch auch da sollten wir nicht bleiben, denn um 1 Uhr stand unser Haus in Brand. Schnell hinaus! Und in dem Augenblick schlug eine Granate in das Haus unserer Obersten und verwundete ihn schwer. Die Burken lagen tot. In der Nacht hatten wir dann noch Posten vor dem Feind.

Am ... November bekamen wir endlich Ruhe und zogen in die Stadt. Die Bewohner mußten fort, und nun hatten wir das Reich für uns. Wir holten Hühner, Kaninchen und eine Biene, die wir sofort schlachteten und kochten, denn großer Hunger hatten alle. Aus den Geschäften schafften wir alles heran, und Wein in Hülle und Fülle, den wir uns gut schmecken ließen. Jeder bekam ein Hühn und zum Frühstück ein halbes Kaninchen. So erholten wir uns wieder etwas.

Morgens zogen immer drei Mann los und schafften heran. So brachten wir einmal 12 Hühner und vier Kaninchen, und jeder mußte nun zusehen, damit das Essen fertig wurde. Einer schlachtete und zwei ruspften und zogen ab, wieder zwei andere machten Holz und wuschen Geschirr. Die feinsten Teller und Gläser wurden benutzt. Einen Weinkeller schlug ich mit meinem Gewehrsohnen auf, und schon sprang mir so ein Hund entgegen, ich schnell eine Flinte und da lag er, denn es sollten ja alle Hunde erschossen werden. Jetzt fand ich aber Wein, köstliche Marken!

Diese schöne Zeit sollte uns aber nicht lange gedauert sein, denn gestern (... Nov.) kam Befehl zum Abziehen. Nun hieß es, sich fertig machen. Noch standen 3 Kaninchen auf dem Feuer, doch mit furchtbarem Feuer brachten wir sie noch wech, und jeder steckte sich ein Stück in das Rockgeschirr. Mit dem schweren Affen (Tornister) ging es um 1/8 Uhr ab von Baillu, schweren Herzens! Schade. Glücklich rückten wir um 1/2 Uhr in so ein Dorf ein, und ich mußte wieder auf Wache ziehen. Wir liegen aber in ganz netten Häusern auf Stroh, da geht es zur Not. Jetzt wollen wir uns noch einen Glühwein machen und eine Schmalzstulle essen, dann rauchen wir uns noch eine an, und darauf zur Ruhe. Nächstens öffentlich zum Sturm auf Soissons! Wir werden den Feind schon vernichten ... (O.K.L.d.M.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat nunmehr ein Verbot des An- und Verkaufs von Reichsgoldmünzen mit Aufgeld erlassen. Mehrfach waren in letzter Zeit Reichsgoldmünzen

aufgekauft worden, um sie ins Ausland auszuführen. Derartige Handlungen wirken der wünschenswerten Sammlung des Goldgeldes in der Reichsbank entgegen, und sind auch sonst in hohem Maße geeignet, das Wirtschaftslieben zu schädigen. Auf Grund der bestehenden Gesetze kann ihnen zwar entgegengetreten werden, wenn sie die Voraussetzungen des Landesverrats erfüllen oder verbotene Zahlungen in das feindliche Ausland bewirken. Um sie auch dann, wenn diese Voraussetzungen nicht nachzuweisen sind, zu verbieten und unter Strafe zu stellen, hat der Bundesrat die Verordnung beschlossen. Jeder, der es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Ebenso soll bestraft werden, wer zum Abschluß oder zur Vermittlung solcher Geschäfte auffordert oder sich erbietet. Gleichzeitig ist auf Eingebung der Münzen zu erkennen, die zu der Straftat gebraucht oder bestimmt sind.

Schweiz.

+ Der bei dem geplanten Überfall auf die Beppelewerke in Friedrichshafen von englischen Fliegern begangene Neutralitätsbruch hat in der ganzen Schweiz große Erregung wachgerufen. Der alsbald von der Schweizer Regierung nach Bordeaux und London abgegangene Protest fordert in energischem Tone Genußnahme. Nach Artikel 17 der Verordnung des Bundesrates über die Handhabung der Schweizer Neutralität ist das Einbringen von Flugzeugen jeder Art vom Auslande her in schweizerischen Luftraum verboten. Seit Beginn des Krieges ist dies die erste Verletzung der Schweizer Neutralität. Die englischen oder auch französischen Flieger benutzten sowohl auf der Her- wie Rückfahrt schweizerisches Gebiet. Die Truppen haben strengen Befehl erhalten, fremde Luftfahrzeuge in Zukunft ohne weiteres zu beschleichen.

Italien.

x Überall steigt die Erregung wegen der Störungen des Geschäftslebens durch die Übergriffe der englischen Seeherrschaft. Große Erbitterung herrscht in Ligurien über die voraussichtliche Einstellung der Arbeit in fünf großen Metallfabriken, die notwendig wird, weil das Rohmaterial wegen Beschlagnahme für diese Fabriken bestimmter Sendungen von Kupfer und Blei durch England fehlt. 3000 Arbeiter werden dadurch brotlos. Die Virovener Handelskammer verlangt von der Regierung diplomatische Schritte. Nach einer Mailänder Meldung nimmt in den Handelskreisen von Genua die Aufregung über die Störungen der neutralen Schifffahrt zu.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 24. Nov. Die Regierung hat heute ein Ausfuhrverbot für alle Pferde erlassen.

Amsterdam, 24. Nov. Die Blätter melden, wurde das Durchfuhrverbot für See, das vorübergehend in Kraft war, aufgehoben. See kann wieder frei durch- und ausgeführt werden.

Basel, 24. Nov. Nach einer Meldung der Baseler Nachrichten aus Mailand wird die Meldung, England entliehe einen Vorkaufster nach dem Vatikan in den Kreisen des Vatikan als eine für den Vatikan unwürdige Zumutung bezeichnet, da der Vatikan für die Dauer des Krieges keine Sonderbotschaften annehme.

Wien, 24. Nov. Die Regierung beschloß, den ganzen Weizenvorrat von Neufchwales mit Beschlag zu legen und den Bauern fünf Schilling für den Scheffel zu bezahlen. Die Bauern, Müller und Exporteure erheben dagegen Einspruch.

Newport, 24. Nov. Das Neuterliche Bureau meldet: Die Einschiffung der amerikanischen Truppen, die Veracruz besetzt hielten, hat begonnen. Sie werden nach den Vereinigten Staaten zurückgeführt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blü.

44) Nachdruck verboten.

Das Erstaunen der drei wurde immer größer. „Nun, ist er denn schon wieder ganz kurier?“ fragte Onkelchen weiter.

„Oh ja. Schon gestern Abend war er wieder auf und er war so munter und lustig, wie lange nicht. Die elf Uhr hat er noch mit dem Inspektor gefessen und Burgunder getrunken.“

„Was sagt Ihr bloß dazu?“ lachte der Alte los. „So ist der Bengel nun mal! Nimmt einfach Reißaus, um allen Dankesworten zu entgehen! So ein ganz verfluchter Kerl!“

Aber Baldemar war gar nicht lustig. Und auch Grete konnte nur ganz schwach lächeln.

Also fuhr man enttäuscht wieder heim.

Und ebenso still und enttäuscht vorliefen nun auch die nächsten Tage. Einer wie der andere, eintönig, langsam, gleichgültig, denn keiner brachte Nachricht von dem Ausreißer. Selbst Kurt, der längst schon wieder wohlauf und im Dienst war, wurde gefragt, daß sein Vetter nicht wieder ...

Indessen fuhr Bruno in der Welt umher. Er hatte wirklich Angst gehabt vor den vielen Besuchen und Dankesworten, die sich nun über ihn ergießen würden, deshalb packte er schnell und heimlich seinen Koffer und fuhr davon.

War merkte er, daß ihm doch wohl noch etwas von der Erklärung im Körper festsitzen mußte, jedoch nahm er das nicht so ernst und hoffte, daß es nach und nach schwinden würde.

Aber es schwand nicht.

Er hatte sich einen Reiseplan nach dem Süden zusammengestellt über München, Brenner, Verona, Mailand und Venedig.

Überall hatte er ein paar Tage Station gemacht, aber rechte Freude fand er nirgendwo, denn sein körperliches Unbehagen wurde immer größer, und zur Ruhe kam er auch selten, weil er in all den bunten Bildern, die an ihm vorbeizugschienen, unausgesetzt von

einem Paar dunkler Schelmengaugen verfolgt wurde. Und das machte ihn trüb und ernst.

Und dennoch raffte er sich wieder auf und fuhr weiter und weiter.

Schon in Mailand war es bitter kalt. Er lächelte dazu und fuhr südwärts weiter.

Aber als er in Venedig ankam, lernte er zum ersten Mal in seinem Leben das Frieren. Grau und trostlos sah es aus in den einsamen Wasserstraßen, öde und verfallen schauten die einst so stolzen Paläste drein, weil ihnen die goldene Sonne fehlte. Trübe und traurig stimmte ihn das. Und dabei erklärte er sich so sehr, daß er zwei Tage im Bett bleiben mußte.

Da packte ihn mit einmal die Angst: um Gotteswillen nicht hier krank werden!

Und schnell entschlossen kehrte er um und fuhr direkt wieder nach Hause.

Es war auch die höchste Zeit gewesen, denn er merkte jetzt, daß ihm wirklich eine Krankheit im Körper lag.

Nun war er, ohne von Bekannten gesehen zu werden, im verschlossenen Wagen daheim angekommen, so mußte er sich sofort legen und den Arzt holen lassen, denn er fühlte bereits ganz bedenklich.

Eine Stunde später konsultierte der Doktor eine schwere Lungenentzündung und verordnete die allergrößte Ruhe und Schonung; niemand, ohne Ausnahme, sollte voratlassen werden.

Von nun an schloß alles auf seinen Zuhlen hin. Alle Treppen und Türen wurden mit Häusern besetzt, und auf dem Hof lag allenthalben Stroh in ganz dicken Schichten, so daß kein Pferd und Wagen zu hören war. Kein lautes Wort ertönte, sogar die Hunde wurden weggebracht. Eine unheimliche Stille lag über ganz Schönan.

Und Fräulein Verta wich fast nie vom Lager des Kranken. Tag und Nacht sah sie und wachte über ihn. Und was der Arzt auch anordnete, pünktlich und gewissenhaft wurde alles befolgt.

In den ersten Tagen hing das Leben des Kranken nur noch an einem seidenen Fädchen.

Der Arzt erklärte, jetzt sei er machlos, wenn jetzt nicht die Natur helfe, dann sei es aus.

Anstehend hörte Fräulein Verta es. Und mit solchen Schritten eilte sie ans Lager.

So lag der große, harte, schöne Mann nun, hilflos, matt und bleich, mit schwer atmender Brust und mit schon halb geschlossenen, glasigen Augen.

Und die Nacht begann.

In dieser furchtbaren Nacht sollte es sich entscheiden.

Langsam, träge, trauervoll schlichen die Stunden dahin.

Aber ruhig, geduldig, mit gefalteten Händen, sah das bleiche, ernste Mädchen da und wachte.

Auf einmal schlug die Uhr.

Ritternacht.

Wölfe dumpfe, ferne Töne.

Dann wieder alles unheimlich still.

Rebend, zurückgelehnt in dem hohen Polsterstuhl, sah die Wärterin und blickte auf ihren geliebten Kranken.

Nichts, nichts regte sich.

Schluß folgt.

Bunte Zeitung.

Die „Kugel“ Andra. Der „Corriere della Sera“ erzählt in einem New Yorker Bericht die romantische Geschichte des deutschen Seglers „Andra“, dem es während des Krieges gelang, 150 Tage in den Meeren unentdeckt zu bleiben. Von einem chilenischen Dampfer mit 3000 Tonnen Nitrat am 11. Juni, also lange vor dem Ausbruch des europäischen Krieges, in See gestochen, erfuhr der Kapitän erst beim Überfahren des Äquators an der östlichen Küste Südamerikas durch ein schwedisches Schiff, daß Deutschland mit Frankreich im Kriege liege. Der Kapitän ließ die schwedische Flagge hissen, um den Kanal zu passieren und in einen deutschen Hafen zu gelangen. Doch als er an die irische Küste kam, hörte er durch die an Bord gekommene Mannschaft eines englischen Kriegsschiffes, daß beinahe ganz Europa Krieg führe. Die schwedische Flagge und sein Sprachtalent verhalfen dem Kapitän dazu, die englischen Offiziere zu hintergehen. Trotz mangelhafter Lebensmittel machte er leicht nach Newport. Nachdem er im Atlantischen Ozean den feindlichen Kreuzern entgangen war, kam er heil nach Newport, wo die Offiziere der im Atlantik kreuzenden englischen Schiffe ihren Augen nicht trauten, als sie die schwedische Flagge entfernten und die deutsche hissen ließen. Die Ladung der „Andra“ wird auf eine halbe Million Frank geschätzt.

Neue Kriegsnotgesetze.

Juristische Klauselei von Gerichtsrath Dr. jur. H. Albert.

Der Krieg stellt nicht allein den Feldherrn im Felde vor neue Aufgaben; auch die Führer in der Heimat müssen die Geschichte des Staates nach den sich durch den Krieg stets verändernden Verhältnissen lenken; die alten Formen des Rechts passen nicht mehr. Da gilt es, neue zu finden. Die Aufgabe des Rechts, den Ausgleich zu finden zwischen den Interessen des Einzelnen und der Allgemeinheit, des Gläubigers und Schuldners ist in Frieden schon nicht einfach — um wieviel schwieriger im Krieg! Forderungen sind vor dem Kriege entstanden, Schuldner und Gläubiger rechneten mit der Fortdauer des Friedens, der Krieg ließ viele wirtschaftlichen Kräfte stillstehen; dem Schuldner wird es schwer zu zahlen. Wie soll man ihn schützen? Wie aber auch dem Gläubiger zu seinem Recht verhelfen? Der Lösung dieses Gegenstandes dienen die Kriegsnotgesetze. Eine Zwangsversteigerung beweglicher Sachen der im Felde stehenden Personen ist nicht mehr zulässig.

Es ist rechtlich möglich, daß die Sachen gepfändet werden, d. h. der Gerichtsvollzieher soll durch die Anlegung der Pfandfessel aufmerksamer machen, daß der Gläubiger ein Pfandrecht erworben hat; dies Pfandrecht soll dem Gläubiger vorläufig seine Forderung sichern. Die Sicherung liegt im strafrechtlichen Schutz des Siegels. Wer das Siegel abdrückt oder gar die gepfändeten Sachen verkauft, wird mit Gefängnis bestraft; wer die Sachen mit dem Siegel erwirbt, muß das Pfandrecht des Gläubigers gegen sich gelten lassen. Weiter aber soll der Schutz des Gläubigers nicht gehen, wenn sein Schuldner dem Vaterland mit der Waffe dient; wäre er daheim, könnte er vielleicht seine Schuld einlösen, könnte sich mit dem Gläubiger einigen, könnte sich neue Sachen durch Arbeit erwerben. Da er dies alles jetzt nicht kann, müssen die Sachen seiner Familie belassen werden, sie muß sie weiter gebrauchen können. Der Gläubiger aber muß sich mit der Sicherheit des Pfandiegels begnügen; die Last des Krieges, die alle treffen soll, muß auch ihn treffen; der Erlös für die Versteigerung der Sachen soll ihm erst später zuteil werden.

Anders bei den Schuldnern, die zu Hause geblieben sind! Bei ihnen ist nicht nur die Pfändung, sondern auch die Versteigerung der gepfändeten Sachen zulässig, der Erlös fällt dem Gläubiger zu. Und doch wirkt auch hier der Krieg ein. Der Austausch der Güter hat nachgelassen, Luxusgegenstände werden fast gar nicht mehr gekauft; der Kauf von Wirtschaftsgegenständen wird eingeschränkt. So müssen viele Sachen, die sonst in der Versteigerung einen angemessenen Erlös bringen, jetzt bei verminderter Kaufkraft nur geringen Erlös erzielen. Hierdurch wird der Schuldner schwer belastet; könnte er sonst vielleicht mit dem Erlöse zweier Gegenstände den Gläubiger befriedigen, so braucht er jetzt drei oder vier. Da mußte ein Ausgleich geschaffen werden, ein neues Kriegsnotgesetz ergehen. Schon in Friedenszeiten ist gerade bei der Versteigerung der Schuldnern getraut, das Unentbehrliche: Kleidung, Betten, Wäsche, Hausgerät, Ofen, Nahrungsmittel, Feuerungs-, Beleuchtungsmittel, die müssen dem Schuldner auch sonst in angemessenen Mengen belassen werden; andere Gegenstände, wie Brillen, Krücken, Schulbücher, Trauringe, Orden und die für den Beruf unentbehrlichen Gegenstände sind überhaupt unpfändbar. Soweit Haushaltsgegenstände der Pfändung unterliegen, soll diese doch nicht erfolgen, wenn ersichtlich ist, daß der erzielte Erlös in seinem Verhältnis zum Werte stehen würde. Diese Vorschriften ergänzt ein neues Kriegsnotgesetz, das erst aus dem Vorstehenden ganz verständlich wird. Um eben zu verhindern, daß bei der Kriegslage für die gepfändeten Sachen ein allzu geringer Erlös erzielt wird, soll jetzt vor jeder Versteigerung eine Abschätzung der Sachen erfolgen, wie es im Frieden schon für Kostbarkeiten allgemein vorgeschrieben war. Diese Abschätzung, die durch den Gerichtsvollzieher, bei Wertpapieren durch einen kaufmännischen, in schwierigen Fällen durch einen anderen Sachverständigen erfolgt, ist vor der Versteigerung vom Gerichtsvollzieher bekanntzugeben. Und der Zuschlag darf an den Meistbietenden nur dann erfolgen, wenn das Gebot mindestens die Hälfte des abgeschätzten gewöhnlichen Verkaufspreises erreicht. So wird der Schuldner davor bewahrt, daß er durch die verschlechterte wirtschaftliche Lage allzu große Einbuße erleidet.

In Friedenszeiten wurde bei der Versteigerung beweglicher Sachen für jedes Höchstgebot der Zuschlag erteilt; nur Gold- und Silberfachen durften auch schon in Friedenszeiten nicht unter ihrem Gold- und Silberwerte zugeschlagen werden. Wenn nun bei der Versteigerung ein Höchstgebot, das der Hälfte des geschätzten Verkaufswerts entspricht, nicht abgegeben wird, so kann der Zuschlag nicht erteilt werden. Die Sachen werden in die Wohnung des Schuldners oder in die Pfandkammer des Gerichtsvollziehers zurückgebracht und das Pfandrecht des Gläubigers bleibt bestehen. Der Gläubiger kann stets einen neuen Versteigerungstermin beantragen; aber auch beim neuen Termin muß ein den angeführten Vorschriften entsprechendes Gebot abgegeben werden. Dem Gläubiger bleibt aber auch das ihm bereits in Friedenszeiten zustehende Recht, beim Vollstreckungsgericht zu beantragen, daß ihm eine Verwertung der gepfändeten Sache in anderer Weise als durch Zwangsversteigerung, z. B. durch freihändigen Verkauf, gestattet wird, aber auch hierbei muß der Erlös der Hälfte des Schätzwertes entsprechend.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 26. November.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	12 ¹⁴ N.
Sonnenuntergang	8 ¹²	Monduntergang	12 ¹⁴ N.
1812 (26.—28. Nov.) Meldung des französischen Heeres über die Versina. — 1822 Preussischer Staatsmann Karl August Fürst v. Hardenberg gest. — 1840 Geschichtsschreiber Karl v. Meißner gest. — 1854 Dichter Konrad Tietmann (eigentlich Tietmann) geb. — 1855 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz gest. — 1857 Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff gest. — 1894 Kaiser Stanislaus Graf v. Radzkeuth gest.			

Höchstpreise für Speisekartoffeln.

Die lange geforderten Höchstpreise sind nun eingeführt durch Verordnung des Bundesrats. Die Preise gelten für den Kartoffelproduzenten. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich

der Elbe, der zweite Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, der Westen und Süden des Reichs fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln wie Daber, Imperator, Magnum bonum und Up to date sind um 25 Pfennig für den Zentner höher gesetzt als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besser Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten:

im Osten	2,75 Mark
in Mitteldeutschland	2,85
in Nordwestdeutschland	2,95
in West- und Süddeutschland	3,05

für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 Mark, 2,60 Mark, 2,70 Mark und 2,80 Mark für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln ist in Vorbereitung. Die Verordnung tritt am 28. November in Kraft.

Zu dieser amtlichen Veröffentlichung ist noch zu bemerken, daß es den einzelnen Gemeinden überlassen bleibt, Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen mit Berücksichtigung einer angemessenen Entschädigung für Groß- und Kleinhändler. Die Gemeinden sollen darauf hingewiesen werden, baldmöglichst Bestimmungen zu treffen. Um Umgehungen der neuen Verordnung des Bundesrats vorzubeugen, wird bestimmt, daß als Produzent im Sinne der Höchstpreisvorschriften jeder Verkäufer von Kartoffeln anzusehen ist, der vor dem 1. August dieses Jahres nicht gewerbsmäßig mit Kartoffeln gehandelt hat. Die Verordnung der Kartoffelhöchstpreise soll bis zur Beendigung des Krieges gelten.

O Soldatenpakete. Amtlich wird erneut darauf hingewiesen, daß auch außerhalb der sogenannten Paketwochen nach wie vor die Möglichkeit vorhanden ist, den im Felde stehenden Heeresangehörigen Pakete zu schicken, und zwar durch Vermittlung der Ersaherverbände. Eine Liste der Ersaherverbände der Linientruppenteile wird in den Paket-schulteräumen ausgehängt. Wer bei Heeresangehörigen anderer Truppenteile, beispielsweise solcher der Reserve oder Landwehr, im Zweifel ist, an welchen Ersaherverband die Pakete zu senden sind, kann darüber bei dem stellvertretenden Generalkommando Auskunft erhalten, in dessen Geschäftsbezirk er wohnt. Zur Erleichterung der Anfrage hat die Reichspostverwaltung hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck anfertigen lassen, die an den Postkältern abgegeben werden, einen Pfennig das Stück kosten und portofrei befördert werden. In anderer Form an die stellvertretenden Generalkommandos gerichtete Anfragen oder solche, die über den Vordruck hinausgehen, können nicht beantwortet werden.

Hachenburg, 25. Nov. Anstelle des von dem Amte zurückgetretenen Beigeordneten Herrn Karl Winter ist durch Versetzung des Regierungspräsidenten Herr Beigeordneter Karl Pöckel zum stellvertretenden Stadtschreiber für den Bezirk Hachenburg (umfassend die Ortschaften Hachenburg, Nister, Altsiedel, Gehler, Werfelbach, Mittelhatten, Niederhatten, Oberhatten, Wied) ernannt worden.

*** Die Maul- und Klauenseuche** ist in den Gemarkungen des Bürgermeisters Rind in Umbach, des Landwirts P. v. Althaus in Quadenbach und des Landwirts Heinrich Schumacher 3. in Wintershof (Niedermörsbach) amtlich festgestellt worden.

Marientberg, 24. Nov. Herr Wilhelm Denter ist für den weichen seines hohen Alters vom Amte zurückgetretenen Herrn Louis K. hier zum Gemeinderatsmitglied gewählt worden.

Wiesbaden, 23. Nov. Auf dem Wiesbadener Schlacht- und Viehhof wurde auf dem heutigen Marktag die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Der gesamte Auftrieb: 21 Ochsen, 17 Bullen, 76 Kühe, 10 Schafe und 267 Schweine, sowie 3 Ochsen, 3 Bullen und 23 Kühe aus Holland, durfte den Viehhof nicht verlassen, sondern mußte abgeschlachtet werden.

Wetterburg, 24. Nov. Heute morgen um 7 Uhr ist die Weichheit des Schreinermeisters Diefenbach ein Raub der Flammen geworden. Durch die Unachtsamkeit der beiden Wehren wurde ein Ueberspringen des Feuers auf die benachbarten Lagerräume des Baumaterialienhändlers Bast verhindert. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Frankfurt a. M., 24. Nov. Die angekündigte Entsendung eines vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-korps bestellten Kommissars auf die Etappenlinien des 18. Reserve-korps hat zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß auch hier neun für die 21. Reserve-Division bestimmte Waggons, welche infolge Ueberlastung der Bahnlinien zurückgeblieben waren, aufgefunden wurden und dem von Frankfurt abgegangenen Paketsonderzug angehängt werden konnten; auf diese Weise wurden etwa 20000 bei den immobilisierenden Etappen-Kommandanturen Frankfurt a. M. und Darmstadt ausgegebene Pakete nachträglich den einzelnen Truppenteilen zugeführt. — Da die in der Weihnachts-Paketwoche ausgegebenen Pakete in Sonderzügen zusammengestellt werden, die eine besondere Begleitung erhalten, darf mit Sicherheit erwartet werden, daß alle aus dem Bezirk des 18. Armee-korps entsandten Truppenteile rechtzeitig in den Besitz ihrer Weihnachtssendungen gelangen werden.

Kurze Nachrichten.

Anlässlich ihrer goldenen Hochzeit wurde dem Ehepaar Wilhelm Mohr in Oellingen die Gedenkmedaille verliehen. — In Feindesland gefallen ist der Lehrer Schöffle von Gommersberg. — Auf der Grube Eisengraben lag bei Eisfeld wurden die Bergleute Josef Weber und August Müller, beide aus Brachbach, verschüttet. — In Weiburg verstarb der 84jährige Geh. Sanitätsrat und Großh. Luxemburger Hofrat Dr. Moritz Bürgen. — Geh. Konsistorialrat D. Eibach in Dohheim erhielt gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums den Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 50 und der Schleife. Er stiftete dem dortigen Kinderhort 500 M. — Die 19jährige Marie Alldörfer in Wiesbaden hantierte mit einem Revolver. Dieser entlud sich und die Kugel drang ihr in den Kopf. Das Mädchen starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

haus. Das Dienstmädchen der Familie A. fiel vor Aufregung über den Vorfall in Krämpfe und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. — Die Polizei in Hanau verhaftete zwei Kaufleute, die Gold fürs Ausland laufen wollten. — Der für das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 47 bestimmte Viebesgabewagen aus Fulda ist in den polnischen Sümpfen stecken geblieben und versunken. — Im Stadtschloß zu Fulda werden demnächst 100 Familien aus Vorhingen untergebracht werden, die ihres Heimat aus militärischen Gründen verlassen mußten. — Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging dieser Tage Oberregierungsrat Dr. Robert Baehle in Cassel, der Leiter des höheren Schulwesens der Provinz Hessen-Nassau.

Nah und fern.

O Der Brotkorb auf dem Gastwirtsstisch verschwindet in Berlin und der Umgebung, soweit der Bereich des Oberbefehlshabers in den Marken geht. Durch eine Bekanntmachung vom 23. November wird bestimmt, daß das Anstellen von Schwarz- und Weißbrot zur Verfügung der Gäste in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften vom 1. Dezember d. J. ab verboten ist. Das Verbot bezweckt für die Kriegszeit ein haushälterisches Umgehen mit den Vorräten an Getreide und Mehl. Der Erlaß weist darauf hin, daß in keiner Weise die Einführung einer Bezahlung für das den Speisen beigelieferte Brot nunmehr notwendig ist, zumal die Wirte durch den sparsameren Verbrauch sowie schon Vorräte haben. In den Weinbaugebieten darf Weißbrot und -Nudeln nur bis mittags 2 Uhr gegeben werden.

O Der Kapitänleutnant als Kohlenzieher. Dem Kapitänleutnant Ane vom vertriebenen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ gelang es, als Kohlenzieher auf einem neutralen Schiffe nach Deutschland zurückzukehren. Er erhielt das Eisenerz erster Klasse.

O Unfall eines deutschen Torpedobootes. Der Dampfer „Anglodane“ der Kopenhagener Vereinigten Dampfschiffsgesellschaft überannte nachts in Höhe von Kallherbo ein deutsches Torpedoboot, wobei drei Mann des deutschen Marinepersonals schwer verbrüht wurden. „Anglodane“ nahm zwei mit nach Kopenhagen, wovon einer unterwegs verstarb. Dem genannten Torpedoboot wurde von anderen deutschen Torpedobooten Hilfe geleistet.

In zuständiger Stelle wird erklärt, daß bei dem Zusammenstoß der Seizer Birnbaum getötet, Oberheizer Bläschke und Oberanwärter Stange schwer verletzt und mit dem Dampfer nach Kopenhagen gebracht wurden. Obermaschinenmaat Reimer erhielt eine leichte Verletzung, der Oberheizer Schlegians und Seizer Viermeijer wurden leicht verwundet.

O Entdeckung von Viebesgabekräubern. Gestern gelang es der Neuföllner Kriminalpolizei abermals, eine mehrköpfige Bande von Viebesgabekräubern dingfest zu machen. In den Wohnungen der Täter wurden große Mengen von Viebesgaben vorgefunden, so daß der Verarrestierung der Neuföllner Kriminalpolizei, in dem die gestohlenen Sachen untergebracht wurden, einem Lager gleicht. Es handelt sich um diebische Kraftwagenführer, die Viebesgaben zur Front bringen wollten, unterwegs aber die Sachen an Selbsthelfer abgaben, die damit nach Berlin zurückkehrten und den Raub teilten.

O Hohes Alter. In Gemünd starb Dr. Wilhelm Witt, Alter von 104 Jahren. Dr. Witt war feinerzeit Schneidermeister in der Erziehungsanstalt Steinfeld. Bis in den Sommer hinein ging er noch täglich aus und rauchte mit Wohlbehagen sein Tabakpfeifen. Auch geistig war er noch sehr frisch. Nur kurze Zeit hütete er das Kranienlager.

O Deutsche im Konzentrationslager von Man erschossen. Englische Zeitungen melden von einem Aufruhr im Konzentrationslager auf der englischen Insel Man, der blutig unterdrückt wurde. Der Aufruhr ereignete sich nach der Essenszeit, wobei eine Anzahl Gefangener von der Eskadron aus in die Küche vorzudringen versuchte. Die Wache, die nach anfänglichen blinden Schüssen in die Menge feuerte, tötete fünf und verwundete fünfzehn Personen.

In dem Lager waren 4000 Deutsche und Österreicher eingeschlossen. Die Anzahl der Wachthabenden belief sich auf dreihundert, die unter dem Oberkommando des Obersten Henry William Maboe standen. Die Nachtzeiten wurden von den inhaftierten Gefangenen (Kellner, Mechaniker, Stewards, Schiffsbedienten usw.) gemeinsam eingenommen. Ein Ausbruch der Unzufriedenheit der Gefangenen ereignete sich bereits vor vierzehn Tagen. An einem stürmischen und nassen Abend weigerten sich die Gefangenen, die Halle zu verlassen; sie verließen und schloßen dort. Sie hatten sich somit des Abends in benachbarte Zelte zur Nachtruhe zu begeben. Die unerträglichen, gänzlich unzulänglichen Einrichtungen in den Zellen wurden darauf entfernt und bequemere Stützen erbaut. Die Ursache des diesmaligen Aufruhrs bildete das schlechte Essen. Die Namen der Getöteten sind: Richard Foh, Kellner vom Grand-Hotel in Brighton; Richard Matthias aus Blumenthal (Sommer), Matrose eines in der Nordsee gekulenen deutschen Schiffes; Bernhard Warning, Ingenieur am London-Dock; Christian Drosch, Kellner, und Ludwig Bauer aus Württemberg. Einer von ihnen wurde durch ein Feuer getötet und erlitt hierbei einen Schädelbruch.

Bunte Zeitung.

Unsere wackeren Landstürmer. In den heftigen Kämpfen am Bysztinter See und am Rande der Rominer Heide haben drei Landsturmkompanien einen Sturmangriff auf russische Schützengräben gemacht und dabei fast ein russisches Regiment sich gegenüber gehabt. Ein Landsturmhauptmann berichtet im Abg. Tagbl. über die tapfere Tat wie folgt: Am 5. Oktober hatten Truppen eines deutschen Detachements eine im Walde gelegene See-Enge infolge heftiger Beschließung durch feindliche Artillerie räumen müssen, und die Enge war von den Russen besetzt worden. Nach Eintritt der Dunkelheit erhielten drei Landsturmkompanien den Befehl, im Bajonettangriff die Russen aus dem Walde herauszuwerfen und die von den deutschen Truppen am Tage geräumten Stellungen wieder zu besetzen. Die Landstürmer übernahmen eine Feldmaße und räumten mit Hurra in den Wald, vom Feinde mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer empfangen. Sie nahmen einen Obersten, vier andere Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten sieben Maschinengewehre, zahl-

reiche Patronen und zwei Taschen mit Bapieren. Untere waderen drei ostpreussischen Landsturmkompanien hatten bei dieser Heldentat fast ein ganzes russisches Regiment zum Gegner."

Engländer und Franzosen. Aus den Erzählungen deutscher Verwundeter, die in Frankfurt a. M. eingetroffen sind, kann man entnehmen, daß das Freundschaftsverhältnis zwischen Franzosen und Engländern tatsächlich nicht wenig Not zu leiden anfängt. Die Franzosen, so erzählen die Soldaten, machten in den letzten Tagen die Deutschen durch Fingerzeige und Zurufe wie: „Da, da! Aufgepaßt! Schiebt sie nieder!“ auf englische Patrouillen aufmerksam. Die Deutschen machten sich dann zum Ergötzen der Franzosen daran, die Engländer abzuschießen, was dann immer mit freudigem Galloß aus dem französischen Schützengraben beantwortet wird. — Man wird sich hüten müssen, keine Zwischenfälle ernstlich zu nehmen als sie es verdienen. Aber es mehren sich doch die glaubwürdigen Zeugen, die solcherlei berichten.

Deutsche Ordnung. Wie sehr die deutsche Verwaltung um die Ordnung in den Gebieten, die sie befehligt hat, beunruhigt ist, zeigt ein aus dem Westen eingetroffener Feldpostbrief eines dortigen Kämpfers, der im Bivouac Schornsteinfeger ist. Er schreibt: „Auf Befehl des Armees-oberkommandos wurde ich zum Schornsteinfegermeister in der Stadt A. bestellt. Zwei gelehrte Dachbeder und ein Franzose des gleichen Berufes sind mir als Gefellen zum Herausnehmen und Fortschaffen des Rußes zugeteilt. Die Hege-Anzüge habe ich beim Kompagnieschneider anfertigen lassen. Schürze stammen aus einem französischen Schuttladen, Händelbühne, ohne die nun mal ein zünftiger ausgeleierter Schornsteinfeger nicht sein will, habe ich von Oberstleutnant B. erhalten. Gestern (2. November) habe ich mit meiner Arbeit begonnen, und zwar im Quartier unseres Kronprinzen, der sich über unsere erste deutsche Aufmachung riesig amüsierte. Am Schluß meiner Arbeit erhielt ich eine Kiste Zigarren und mit meinen Leuten Frühstück aus der Kronprinzlichen Menage. Heute reinigten wir in der Kaserne und morgen in dem Lazarett die Schornsteine.“

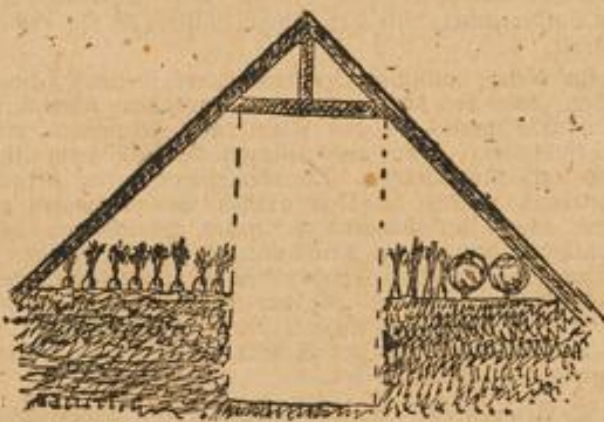
Der requirierte Spiritus. „Unsere lieben Feinde“, so schreibt ein Kriegsteilnehmer in einem Feldpostbrief aus Frankreich, „scheinen uns tatsächlich mit den Koffalen zu vergleichen! Wir haben hier in der Nähe Spiritus in einer Fabrik requiriert. Der eigentümliche Geruch fiel uns auf; als der Stabsarzt den Spiritus untersuchte, stellte sich heraus, daß er mit einem äußerst starkwirkenden Gift vermischt war. Sollte man das für möglich halten? Als wenn unsere Soldaten Spiritus tranken! Ich ärgere mich nicht über das Mittel, nur daß gebildet sein wollende Menschen, wie die Leiter einer derartigen Fabrik es doch wohl sein dürften, von uns derartiges glauben! Dabei abt's hier in M. nicht ein Stückchen Seife und keine

Bahnbürste zu kaufen, weil das von den deutschen Soldaten völlig aufgebraucht wurde. Die Einwohner wunderten sich über die Sauberkeit, die unter uns herrscht, und dann die Idee, dieselben Menschen würden sich an einem Gefäß vergreifen, das man in unserm lieben Vaterland zum Silberputzen benützt!“

Gemüsefeller.

Um im Winter jederzeit gutes frisches Gemüse zu haben, richtet man Erdkeller nach folgendem Muster ein: Man baut aus Latten oder Rundhölzern ein Gerüst über der zum Erdkeller bestimmten Fläche, aus welcher man vorher einen je nach Bedürfnis breiten und ziemlich tiefen Graben ausgehoben hat. Die beiden Endseiten werden mit Brettern verschlossen und die eine mit einer Tür, die andere mit einer Lüftungsvorrichtung versehen, damit bei warmem Wetter, wenn das Gemüse zu verderben droht, die Luft unbehindert durchstreichen kann.

Auf den Längsseiten dagegen wird das Holzgerüst mit möglichst dicken Schilflagen bedeckt. Stroh wird man nur ausnahmsweise dazu übrig haben. Wenn nicht genug



Schilf vorhanden ist, so wird man die Wände bei Eintritt großer Kälte außerdem noch mit Erde bewerkeln. Einige Stroh- und Schilfbündel hält man außerdem in Vorrat, um damit bei großer Kälte die beiden breiteren Endseiten zu verstellen. Im Innern dient nun der Graben als Gang. Auf beiden Seiten bildet die Erde die Vorratsflächen. Ganz besonders zur Aufbewahrung derjenigen Rohstoffe, die nicht wie Grünkohl und Rosenkohl auch beim stärksten Frost draußen bleiben können, also namentlich für Weiß- und Rotkraut und Wirsingkohl ist ein solcher Erdkeller außerordentlich geeignet. Man schlägt die betreffenden Rohstoffe ebenso wie Zuckerrüben, Lauch und die anderen zur Aufbewahrung geeigneten Küchenpflanzenvorräte mit der Wurzel leicht in eine Sandschicht, die man auf die Erde aufgebracht hat. Der Sand muß

trocken sein, und man muß bedenken, daß stark verlebte Wurzeln zur Fäulnis neigen und daß faulende Gemüse die in ihrer Nachbarschaft befindlichen anstecken. Also wenn man dies beachtet, so ist ein solcher Erdkeller namentlich für größere Vorräte außerordentlich geeignet und ganz besonders denjenigen zu empfehlen, welche stets frisches Gemüse, sei es für den Hausbedarf oder sei es zum Verkauf, zur Hand haben wollen. In vielen Fällen wird es sich lohnen, wenn mehrere Nachbarn sich einen solchen Keller gemeinsam einrichten. Im allgemeinen freilich ist zu bemerken, daß sich mittelgroße, d. h. nicht zu kleine, aber auch nicht zu ausgedehnte Erdkeller am besten eignen.

Des Landwirts Werkbuch.

Rechtzeitige Deuernte. Die großen Verluste, welche die Landwirte in den letzten Jahren durch schnelles Wetter bei der Deuernte erlitten haben, veranlassen uns, nochmals auf die nötigen Vorbereitungen hinzuweisen. Eritens räume man bis zur Deuernte mit allen Arbeiten auf, damit man sich ihr ganz widmen kann. Zweitens heue man so früh wie möglich. Wenn Ende Mai bis Anfang Juni die Gräser in voller Blüte stehen, dann beginne man nicht nur zu heuen, sondern heue bei gutem Wetter mit Feuereifer, und man wird gutes, ja bestes Heu erhalten. Die „Grünen“ sind auch in den letzten Jahren noch gut abgekommen. Drittens fertige man sich Trockengerüste oder Trockengerüste, wie sie für Klee schon mehr gebräuchlich sind. Man trocknet dann viel schneller und kann auch kurze Unterbrechungen des Regenwetters ausnützen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 200, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 137, über 68 Kilogramm 225-235, H 197-202, Gleiwitz W 155,50, R 216,50, Bg 215-225, Fg 208, H 197,50, Hannover W 208, R 228, H 218, Hamburg W 267-270, R 227-228, G über 68 Kilogramm 279-235, H 217, Mannheim W 275, R 236, G über 68 Kilogramm 230, H 219-220, Dresden W 265, R 225, G bis 68 Kilogramm 210, über 68 Kilogramm 241 bis 292, H 238-242.

Berlin, 24. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 84-40 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Feiner. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,40 bis 30,60. Mehl. — Mühlöl geschäftslos.

Un jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus- und Verleger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Deutsche Schwestern!

Der in freistellender Weise unserer Nation aufgezwungene Kampf hat eine neue Zeit über uns gebracht. Unsere Männer vollbringen Taten, die das Staunen einer Welt herausfordern.

Können wir uns in unserem Tun ihnen würdig an die Seite stellen? Haben wir nicht Ursache, uns zu bemühen, daß wir in der Gesamtheit unserer Taten auf dem Felde und den Wegen der Ehre gleichwertig werden? Ja! Wir müssen und wollen uns gemeinsam aufmachen, die deutsche Frau zu einer bedeutungsvolleren Hilfskraft im Kriege zu gestalten.

Können wir auf eure Bereitwilligkeit zu ernstlicher Mitarbeit bei der Organisation und der Ertüchtigung der deutschen Frau rechnen? Wollt ihr uns bekunden, daß wir alle uns bereiten sollten, um später auf den uns zukommenden verschiedenen Gebieten eines Kriegszustandes, es unseren über alles braven Männern gleich zu tun? daß wir bestimmte von uns bisher unberührt gebliebene Aufgaben als einen freiwilligen Dienst fürs Vaterland mit Eifer und Eifer, aber auch mit dem unerschütterlichen Gefühl einer übernommenen Pflicht in die Hand nehmen sollten?

Denkt ihr, Schwestern, so wie wir, alsdann bekundet dies heute durch eine Tat, indem ihr uns eine Spende als sichtbaren Weihnachtsgruß für unsere unvergleichlichen Kämpfer zu Lande und zu Wasser zugehen laßt! Ueber die Art der Gabe, ob Geld zur Beschaffung des Notwendigen oder Naturalien, habt ihr selbst zu entscheiden.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W 9, Potsdamerplatz, Belleouestraße 21/22, Postfachkonto Berlin 20879, hat sich bereit erklärt, unsere Gaben unter dem Vermerk „Weihnachtsgruß deutscher Frauen an unsere Kämpfer“ und auch schriftliche Zustimmungsaussagen entgegenzunehmen.

Berlin, den 18. November 1914.

Frau von Fickern. Frau Major Frumm. Frau von der Groeden. Frau von Kaphengst. Frau Geheimrat Krieger. Frau Dr. Carl Peters. Frau Stabsarzt Rommelt.

Installations-Büro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen
Pielke & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg
übernimmt

alle Installationen für Licht und Kraft
in jedem Umfang

im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald
(Ueberlandzentrale).

Kostenanschläge und fachmännische Beratung
auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger
Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg, Schloßberg Nr. 5.

Beitreibung von Forderungen

Klagen — Gesuche — Reklamationen

Vertretungen vor Gericht

Versteigerungen

Anfertigung von Verträgen — Ratserteilung usw.

Sprechstunden

Wochentags von 8—12 vorm. und 2—6 nachm.

Sonntags von 10—12 vorm.

Häckselmaschinen- und Rübenschneider-Messer

alle Systeme am Lager.

Trommeln für Reibmühlen

in schwarz und verzinkt vorrätig.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Revolver

Floberts und Browning-Pistolen
nebst dazugehöriger Munition

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine
Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen
werden prompt und billigst ausgeführt.

Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, G. Hennen, Drogerie Carl Dasbach,
C. v. Saint George, S. Rosenau, Albstadt: W. Schmidt, Erbach
(Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofsverwaltung, Annau: S. Altmann,
Marienberg: Carl Windenbach, Langenbach: Carl Frech, Alten-
kirchen: Carl Winterbach, G. Ruh, Airdorp: Carl Hoffmann,
Weyerbusch: Hugo Schneider, Sam: A. d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern
stark beehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen
beizufügen.

Wir vergüten
4 % und 4 1/4 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Saks-Fächer, die unter Mitverschluß des
Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.—
pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie
auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung
zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurück-
gebliebenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schicken deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich
1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tuber Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Porto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper,
schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tuber Wärme-Trunk
beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tuber Wärme-Trunk ist vielmehr
nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das bestenfallsste Wärme-Mittel für
jeden draußenstehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Ein-
fluß, ein erquickender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei
Carl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Persil
zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Vorschriftsmäßige
Militär-Taschenlampen

zu haben bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die

Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Kaninchenzuchtverein.

Freitag den 27. d. M., abends
9 Uhr im Vereinszimmer

Versammlung.

Es wird gewünscht, daß
die noch anwesenden Mit-
glieder pünktlich u. vollständig
erscheinen betreffs wichtiger
Beschlüsse.

Der Vorsitzende.

Das frühere Fuhrmann
Jung'sche

Wohnhaus

ist sofort oder später preiswert
zu vermieten.

Karl Balbus, Hachenburg.

Zwei schöne Mutterkälber

Simmentaler Rasse, zu ver-
kaufen bei Carl Bierbrauer,
Hachenburg.

Korkstopfen empfiehlt
Heinrich Orthey, Hachenburg.